



Abend-

Zeitung.

105.

Donnerstag, am 2. Mai 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pelt.)

Im Lenz.
Sonett.

Hinaus! uns ruft der Lenz, der neuentglühete,
hin zu des Gartens weisumbüschten Räumen!
dort herrscht in den erwachten Trieben, Keimen,
die ewige Natur mit Streng und Güte,

erblühend jetzt, wie vormal's sie verblühete,
in einer Welt von Blumen, Stauden, Bäumen,
daß Leben mög' in Traubenbechern schäumen,
daß Tod im Kern der Belladonna brüte!

Welch Räthsel! Fülle in den Lebensauen!
Vergänglichkeit in allen Lebenszonen!
Giftpflanzen auf des Lebens Blumenstücken!

Die Lösung: Fröhlich Hütten zu erbauen!
Nicht als für lang erbaut sie zu bewohnen!
Nur mit erlesnen Ranken sie zu schmücken!

Arthur vom Nordstern.

Der Glückwechsel.

(Fortsetzung.)

Am Ziel eingetroffen, half ich ihm vom Wagen,
ergriff seinen Arm und geleitete ihn die vor dem
Eingange befindlichen Quaderstufen hinauf. In dem
nämlichen Augenblick, da ich die Thür öffnete, kam
Minchen, die unsrer Ankunft bereits inne geworden
war, in Trauerkleider verhüllt und mit einem Licht
in der Hand, die Treppe herunter, um uns zu empfangen.

„Was für ein junges Frauenzimmer?“ fragte,
ihrer ansichtig werdend, der Zerstreute, den von sei-
nen habfüchtigen, auf einen einzigen Punkt gerichteten Gedanken und Vorstellungen selbst der lang-
entbehrte Anblick des einzigen Kindes nicht abzubrin-
gen im Stande war.

„Ihre Tochter und meine Braut!“ versetzte
ich, einer augenblicklichen Eingebung Folge leistend,
fest und entschlossen, indem ich ihm die in Schmerz
und Wehmuth versunkene Geliebte feierlich vorstellte.

Das kam ihm unerwartet! Erstaunt und be-
troffen schaute er ein Paar Sekunden lang mit scharf-
durchdringendem Blick mir in die Augen, erwiederte
jedoch meine kühne Aeußerung mit keiner Sylbe,
sondern ließ ruhig und geduldig von Minchen, der
beim Wiedersehen des Vaters das volle Herz aufging,
sich zur Bewillkommnung umarmen, und verfügte
alsbald an ihrer Seite sich nach dem Wohnzimmer
hinauf, während ich, einem schon früher erteilten
Versprechen zufolge, wieder von dannen eilte, um
Wagen und Pferde in einem nahegelegenen Wirths-
hause unterzubringen.

Bei meiner Rückkehr fand ich Minchen in Thrä-
nen und ihren Vater mit Wiederholung aller der
lästernden Vorwürfe und Anschuldigungen beschäftigt,
die er mir bereits, erboht über die Schmälerung der
von ihm zu erhaschenden Beute, anzuhören gegeben.
Gern hätte er, wie aus seinem ganzen Benehmen
deutlich hervor ging, sich noch heute über den eigent-

lichen Betrag und Verlauf der Erbschaft genauer in Kenntniß gesetzt; zu seinem großen Leidwesen aber nöthigte ihn, während der Umstand, daß der Leichnam seines Bruders, für dessen Beerdigung man den nächstfolgenden Tag festgesetzt hatte, noch im Hause befindlich war, ihn, dem Anscheine nach, wenig bekümmerte, die hergebrachte Form und Ordnung des Gesezes, sich mit seiner zügellosen, jede zartere Rücksicht verschlingenden Begierde bis übermorgen zu getrösten und zu gedulden.

Als der Begräbnistag vorüber und der von ihm so heißersehnte Morgen, an welchem die mit Entseugung des Nachlasses beauftragten Gerichtspersonen erwartet wurden, endlich erschienen war, benutzte der alte Schlaukopf, der sich bisher damit begnügt hatte, meine Schritte mit Argusaugen zu bewachen und eben dadurch jede geheime Unterredung mit Minchen zu hintertreiben, einen Augenblick, wo auser uns Beiden sich niemand weiter im Zimmer befand, um sich über die eigentliche Beschaffenheit des zwischen mir und meiner liebenswürdigen Hausgenossin obwaltenden Verhältnisses näheren Aufschluß zu erbiten. „Sie äusserten sich, hub er mit gerunzelter Stirn zu sprechen an: am Abend unserer Ankunft auf eine Weise, die mein sehr lebhaftes Besremden erregen mußte. Die in so bündigen und bestimmten Ausdrücken abgefaßte Erklärung, die ich von Ihnen vernahm, nöthigt mich zu der eben so ernstern Anfrage, worin die Ansprüche und Befugnisse bestehen, durch welche Sie sich zu Anknüpfung eines Einverständnisses dieser Art berechtigt glauben konnten. — Der Beruf, für welchen mein Bruder Sie besoldete, beschränkte sich, meines Wissens und Erachtens auf die Verpflichtung, die Handlungsgeschäfte treu und gewissenhaft verwalten zu helfen. Daß Sie zugleich für gut fanden, sich bei dieser Gelegenheit in Minchen zu verliehen, mag dahin gestellt seyn. Fragen muß ich jedoch, aus welchen Gründen Sie die Erlangung ihres Besizes, selbst ohne Zuziehung der väterlichen Einwilligung, für so entschieden und ausgemacht hielten? Was haben Sie meiner Tochter zu bieten, um ihr jene Benennung, deren Anhörung mich in ein mehr gerechtes als angenehmes Erstaunen versetzte, mit Ehren beilegen zu dürfen?“

Ohne mich durch die hämische Ausdrucksweise, deren er sich bediente, aus der Fassung bringen zu lassen, berief ich mit ruhig bescheidener Miene mich auf die Hoffnungen und Erwartungen, zu welchen das Benehmen des Verewigten mir, in Betreff die-

ses Punktes, fortwährend Anlaß gegeben; fügte jedoch hinzu, daß ich auch noch jetzt, nachdem der harte Schluß des Schicksals jene freundlichen Aussichten plötzlich vernichtet, die unerschütterliche Ueberzeugung hege, aus eigener Kraft, durch gebiegene Kenntnisse und redlichen Fleiß nicht allein mir selbst ein sorgenfreies Auskommen, sondern auch meiner erwählten Braut einen anständigen Lebensunterhalt verschaffen zu können.

„Herr, das sind Seifenblasen, mit denen man Kinder zufrieden stellt, aber keine Grundstüßen für die Befugniß zum Heirathen! rief er mit überwältender Hestigkeit aus. Durch solche abgedroschene Bertröstungen und Vorspiegelungen verrücken Sie allenfalls einem leichtgläubigen Mädchen den Kopf, aber wahrlich nicht mir! Ich verlange für das Glück meines Kindes eine ganz andere Gewährleistung! Gewicht und Klang muß sie haben, mit Händen muß ich sie greifen können! und wer mir mit Hirngespinnsten und Lustschlößern angestiegen kommt, wird nun und nimmer mein Schwiegersohn! Kurz und gut! Minchen begleitet mich, sobald ich mit meinen hiesigen Angelegenheiten in Ordnung und Nichtigkeit bin, nach Hadersbach hinaus, und mit dem lockern, hinter dem Rücken des Vaters angezettelten Liebeshandel hat es für immer ein Ende!“

„Das Einverständnis zwischen mir und Minchen, versetzte ich: konnte freilich nicht füglich anders, als hinter Ihrem Rücken sich anknüpfen, da Sie ja mehr als zwölf Jahre verstreichen ließen, ohne sich nur im entferntesten um Ihre Tochter zu bekümmern, oder wohl gar für die Begründung ihres Glückes irgend einen bemerkbaren Schritt zu thun! Ich befand mich schon geraume Zeit in diesem Hause, als ich erst erfuhr, daß Minchen nur die Pflagetochter meines Prinzipals und ihr leiblicher Vater noch am Leben sey; so wenig ist hier, in schuldiger Erwiderung des gegebenen Beispiels, auch Ihrer gedacht und erwähnt worden!“

„Desto bemerklichere Proben denke ich jetzt, nachdem die Vormundschaft wieder an mich selbst zurückgefallen ist, von meiner Gegenwart und Wachsamkeit zu Tage zu fördern! fuhr er mit dem grinsenden Lächeln des Hohns und der Erbitterung zu reden fort. Bald wird es sich entscheiden, was Ihre fecke Willenslaune über mein wohlbegründetes Ansehen auszurichten im Stande ist! und sollten Sie vielleicht geneigt seyn, es auf's Aeusserste kommen zu lassen, so giebt es mit Hülfe der bestehenden Landes-

gesehe ja wohl noch Mittel und Wege, um Leute zu ihrer Pflicht zu verweisen, die mit trotzigem Anspruchsich zwischen Vater und Kind zu drängen bemüht sind!"

(Die Fortsetzung folgt.)

Botanische Miscellen.

6.

Herr Sieber aus Prag sieht, wie unsere Leser bereits wissen, eben im Begriff, eine Reise nach der südlichen Halbkugel unserer Erde zu unternehmen. Ein von demselben im verfloffenen Jahr ausgesandter junger Botaniker, Namens Karl Theodor Hülsenberg, gebürtig aus Erfurt, ist den 3. Juni des vergangenen Jahres nebst einem mitgenommenen Gehülfen glücklich zu Port-Louis auf Isle de France angekommen und wir erlauben uns einige Stellen seines unter dem 16. August von dort aus gegebenen interessanten Reiseberichtes auszugsweise mitzutheilen. — Am 25. März fuhr derselbe auf einem Kauffarthenschiffe von 22 Kanonen, in Begleitung des Schiffseigenthümers und mehrerer Passagiere aus dem Hafen von Marseille. Den 26. März erblickten die Reisenden in der Ferne die balearischen Inseln, Majorka und Minorka, und Tags darauf die westliche Spitze der kleinen Insel Cabrera, welche durch Deportirung der von den Spaniern gefangenen Franzosen berühmt geworden ist. In der Nacht auf den 30. März erhob sich ein stürmisches Wetter, welches das Schiff gegen die Küsten der Barbarei trieb. Die Reisenden wurden eine große Strecke des nördlichen Afrika's gewahr, weideten ihre Blicke mit unbegrenzter Neugier an den Bergen und Thälern dieses Wunderlandes, die ihnen aus ganz anderer Masse geformt zu seyn schienen, und glaubten schon im Geiste die durch Desfontaines beschriebenen, jenen Regionen einheimischen Pflanzen zu erschauen. Das Schiff wandte sich hierauf wieder nach der spanischen Küste und den 2. April segelten sie bei Cap de Palos vorbei, wo einst Columbus zum erstenmal seine Flotte zu Entdeckung der neuen Welt ausrüstete. Sie segelten Carthagena vorüber und am folgenden Tage erblickten sie die Gebirge des Königreichs Murcia, die sich in malerischer Lage terrassenförmig erheben und deren höchste Gipfel mit Schnee bedeckt sind. Die Tage vom 6.

bis zum 12. April vergingen unter beständigem Hin- und Herkreuzen an den spanischen Küsten. Cap de Gaeta lag vor ihnen, sie überschaueten einen Theil des Königreichs Granada mit seinen majestätischen Gebirgen und weideten sich an der schönen Aussicht auf die Stadt Malaga, umgürtet mit Weingärten und üppig grünen Feldern. Den 13. April, nach zwanzigtägiger Schifffahrt, hatten sie die Straße von Gibraltar erreicht. Der Eintritt in dieselbe macht sich durch die mächtigen Wellen bemerkbar, die sich mit Gewalt aus dem atlantischen Ocean in das mittelländische Meer drängen. Die Strömung ist so stark, daß die Schiffe bei plötzlich eintretender Windstille wieder zurückgestoßen werden. Nachdem sie Cap Trafalgar vorbei geschifft waren, sagten sie Europa Lebewohl und wurden von den Fluthen des atlantischen Meeres begrüßt. Pfeilschnell trug sie bis zum 17. April ein Ostwind zu den kanarischen Inseln. Das Wetter war neblig und sie konnten nur mit Mühe die Insel Fortaventura erkennen, welcher sie auf vier Meilen nahe waren. Der selten nebelfreie Nie von Teneriffa war zu ihrem Leidwesen nicht sichtbar. Den 18. April sahen sie das Meer mit Mollusken bedeckt. Unter ihnen zeichneten sich durch Farbenglanz die sogenannten Besamsegel (franz. gelères) aus. Diese Thiere haben eine Art Blase oder Haut, womit sie, wie ein Fahrzeug, die Wellen durchschneiden, indem sie dieselbe wie ein Segel nach der Richtung des Windes drehen. Man fing ihrer mehrere, ohne sie conserviren zu können, denn beim Herausnehmen aus dem Wasser blieb von der so schönen Argonante nur wenig Gallerte zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

J ü n g l i n g u n d M a n n.

In seinen freien Blüthentagen,
Wo rasch das Blut durch jede Ader rinnt,
Der Jüngling selbst das Netz sich spinnt,
Um später es als Joch zu tragen;
Er ist geschmeidig, sanft und weich,
Selbst kriechend, ganz der Raupe gleich.

Hat er verliebt und unbesonnen
Sich in das eigne Netz gesponnen,
Sein Blut in trägerm Laufe wallt;
Er wird dann finster, mürrisch, kalt,
Die süßen Stunden sind verronnen,
Wo Schwärmerei ihn eingewiegt,
Bald bricht er nun des Kerkers Riegel,
Und hehend die gelösten Flügel,
Als Schmetterling davon er fliegt.

A. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Montag, am 22. April. Die argwöhnischen Eheleute (der verbannte Amor) Lustspiel von Kozzebue. Professor Erlenhoff, Hr. Wolff. Bertha, Mad. Wolff.

Das loseste Potpourri, das Kozzebue je zusammen gerafft hat. Mummerei, Feuerbrunst, Mineralienhandel, Kinderkomödie, und was sonst nicht alles! Aber die Schauspieler, wie sie seyn sollen, können sich's nun füglich und lieblich anpassen. Die Situationen geben Stoff in Fülle, um Charaktere zu entwickeln. Es läßt sich sehr viel hineintragen. Erlaubt sind erfrischende, verjüngende Einschüßel, Weglassungen, Umformungen. Von allen diesen wußten unsere Gastspieler den größten Vortheil zu ziehen. Sie verschmolzen die zerstreuten Einzelheiten zu einem gediegenen, aber auch wieder höchst beweglichen, in reger Lebensfülle wahrhaft vor uns stehenden Ganzen. Solchem Professor und Professorin, ja denen glaubt man irgendwo schon begegnet zu seyn. Und doch ist's nur die Gattung. Mad. Wolff verbindet mit der nettesten Eleganz und Liebeshwürdigkeit viel muthwillige Neckerei. Sie übersieht ihren Mann unendlich, aber sie liebt seine Schwäche, spielt mit der äußersten Heiterkeit mit seinen Eifersüchteleien, die stets Anlauf nehmen und — nie laufen. Wie sie die Bertha nimmt, so herrscht sie in der gemüthlichsten Schalkhaftigkeit über alles, was ihr nahe kommt. Das macht eben die wohlthuende Sicherheit ihres Spiels. Was sie wagt, wie sie sich geberdet — es ist Manches gewagt, aber es ist lieblich. Eine gewisse Ironie, als wenn sie immer sagen wollte: Ihr possirlichen Leute! sitzt ihr auf der Lippe und steht ihr gut an. Natürlich ist das Mock-trial, wie es der Engländer nennen würde, die parodirte Gerichts-scene am Ende, das Ergötzlichste von Allem. Das wahrhaft Genußreiche, wie Mad. Wolff hier die Parteien vernimmt und aburtheilt, besteht darin, daß sie dem leichten Scherz keine bleibenden Fußsolen unterbindet, das heißt, alles äußerst leicht und grazios nimmt. Ton, Stimme und Geberden sind nur scherzhaft, nie förmlich, denn dann würde es Posse. Es ist das Bild des Amors, der die bärtige Maske vorhält, aber das lockige Köpschen immer vorbeugt. Hr. Wolff's Spiel zeichnet wieder eine ganz andere Art von Eifersüchtigen, als der Uhlent ist, auch mit festen Umrissen, immer ein Ganzes. Sein heftiges Anlaufnehmen entzündet sich in jeder Unterredung mit Michel, mit der Schwägerin, mit der Gattin. Aber er hat selbst kein recht gutes Bewußtsein. Wir erfahren es am Ende. Es sind augenblickliche, höchst komische Verpuffungen mit einer Menge, wie Wasserblasen augenblicklich aufstreibender Pazzi's. Wer's mikroskopisch zergliedern wollte, würde Manches übertrieben finden. Aber nichts trat aus dem einmal hingestellten Rahmen schreiend heraus. Es gehörte dazu und belustigte. Es versteht sich, daß die Scene im dritten Akt mit Mad. Stöckel (von Mad. Bergmann recht gut zugespielt) am freigebigsten von ihm mit aller Laune und einiger Derbheit, die aber hier nicht fehlen kann, ausgestattet wurde. Besonders gelangen die Apartes und die malenden Geberden gut. Alles in Einem Guß.

Alle Mitspielenden griffen gut ein. Mad. Werdn hatte, als Adolphine, die auch von Eifersucht heimgesucht wird, alle komischen Symptome dieser

Kränklichkeit — denn zur Krankheit soll es ja in diesem Stück nicht kommen. — Sprechend ist ihr Mienen- und Händespiel in der sich selbst erheizenden Herzenserleichterung mit dem von gleicher Sucht behafteten Schwager. Sie trug viel zum Gelingen des Ganzen bei. So auch Hr. Pauli, als Michel. Das war auch aus einem Guß, ein Schleicher voll trockenen Humors in niedriger Sphäre. Er verdiente und erhielt lauten Beifall.

Die allgemeine Fröhlichkeit und Zufriedenheit mit einer solchen Darstellung machte sich am Schluß durch Herausrufen beider lieben Gäste Luft. Ihr Gegengruß wurde mit Jubel erwidert.

Böttiger.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 18. Februar. Durch das vortreffliche Spiel aller darin Beschäftigten, hat heute im Burgtheater die Fahrt nach Dieppe (nach v. Kurländers Bearbeitung) gefallen. Der mystifizierte Pariser Bürger wurde von Hr. Koberwein mit ganz eigener Laune bis in die kleinsten Nuancen äußerst scherzhaft dargestellt, ja man kann diese Rolle seine Glanzrolle nennen. Einen solchen Darsteller muß dieses Stück auch finden, wenn es Beifall erhalten soll. Ob es nicht sogar ein Kassenstück geworden wäre, wenn der Bearbeiter es mehr lokalisiert hätte, wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Schwer wäre das Unternehmen allerdings gewesen, aber lohnend.

Am 19. u. 20. Febr. Großes Aufsehen macht das plötzliche Verschwinden eines allgemein bekannten und von Vielen sehr geachteten Priesters, der sich, gedrängt von vielen Schulden, so weit vergaß, daß er eine öffentliche Fondsobligation, welche auf den Namen seines Ordens geschrieben war, auf den seinigen umschrieb und als Pfand einsetzte. Bei einer jährlichen Einnahme von 4000 Gulden Conv. Münze ist das um so unverzeihlicher. — Die drei letzten Tage des Carnevals sind in Haus und Draus dahingeschwunden. Da in den Redouten jetzt Alles ohne Maske erscheint, so hat man dafür an Privatorten Bälle in Masken (aber ohne Larven vor dem Gesicht, welches von der Polizei nicht gestattet wird) gegeben. Einer derselben soll besonders glänzend gewesen seyn. — Die Redoute des Faschings-Dienstags war auch in diesem Jahr wieder so voll, daß sie die Aerzte eigentlich als ein Schwitzbad hätten verordnen können.

Am 21. Febr. Gebauer's zehntes Concertspirituel bot eine Symphonie von Fesca und das Oratorium: „die Worte des Erlösers am Kreuze,“ von Haydn, herrliche, tröstende Worte mitten in der Wüste der Gemeinheit. Solche Töne sind würdig, die Worte des sterbenden Erlösers zu begleiten. Ein Engel schwebte über dem seligen Meister, als er sie niederschrieb. Ob es denn auch Menschen giebt, welche dieses Tonwerk langweilig finden, weil es ernsthaft ist? O ja, ich kann versichern, daß einige sonst sehr achtbare Herren sichtbar gähnten und während des Sings von der herrlichen Trompeten-Arie in der Oper „das Fräulein am See“ sprachen. — Wollte Gott, daß es eine Trompete gäbe, womit man solchen Leuten den guten Geschmack in die Ohren donnern könnte.